

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen
für Anhalt und Thüringer. Jahrgang 197.

Nr. 32.

für Anhalt und Thüringer.

Jahrgang 197.

Zweite Ausgabe

Mittwoch, 20. Januar 1904.

Geschäftsstelle in Halle a. S., Leipzigerstr. 87, hinterhaus.
Telephon Nr. 158. Eingang Nr. Brauhausstr.
Eigentümer: Dr. Walter Genschow in Halle a. S.

Anzeigen-Gebühren für die ersten 10 Zeilen pro Woche 1 Mark, nachher 50 Pf. für die nächsten 10 Zeilen, nachher 30 Pf. für die übrigen Zeilen. Bei längerer Anzeigen-Dauer nach Vereinbarung. Anzeigen-Annahme bei der Expedition in Halle a. S., in allen bekannten Annoncen-Expeditionen.

Geschäftsstelle in Berlin Bernauerstr. 3.
Telephon-Nr. VII Nr. 11 494.
Druck und Verlag von Otto Ziehe in Halle a. S.

„Afrika englisch vom Kap zum Nil“

Als der Burenkrieg begann, ist von unbefangenen Urteilen vorausgesetzt worden, daß nach Wiedererwerb der Buren Englands Politik vor den schwarz-weiß-roten Grenzpfählen der deutsch-südafrikanischen Kolonie mit ihren paar Beamten, ihrer geringen Besetzung und den wenigen Kolonisten nicht Halt machen werde. Diese Weissagungen waren nicht aus der Tiefe einer dunklen Ahnung geschöpft, sondern aus der klaren Erkenntnis des offen dargelegten Befehls der englischen Politik in Afrika. Mit winzigem-werter Deutlichkeit hatten die Charles Dillie, Chamberlain und Cecil Rhodes die Forderung erhoben: „Afrika englisch vom Kap zum Nil!“ Cecil Rhodes ist tot, aber sein Geist lebt fort in der englischen Politik und seine Freunde sind heute enger an der Arbeit denn je. Wie sie den Krieg nicht mit den Burenkriegen, sondern mit dem Burenkrieg geföhrt haben, so legen sie ihren in den Konzentrationen begonnenen Vernichtungskrieg gegen dies unglückliche Volk auch nach dem Kriege nicht los. Mit höchster Geduld geht es diesmal das Verdienst, die Aufmerksamkeit Europas auf die grausame Mißhandlung hingelenkt zu haben, die von den Engländern an den niedergeworfenen Befiegten begangen wird. Als nach dem Frieden die letzten Kämpfer von dem Waagelsberge herabstiegen, die Frauen und Kinder aus den Konzentrationen, die Gefangenen von Genlon und St. Helena zurückgeführt waren auf die Brandstätten ihres vormaligen Lebens, hoffte man, daß dem Burenvolke nunmehr keine in dreijährigen Kämpfen geföhnte und geprüfte Volkstreu langsam wieder entzöhnen werde. Aber da kam im vorigen Jahre die Hungersnot mit Dürre und großem Viehtode und die Engländer hielten die geringen Verpfähnungen nicht, die sie den Befiegten zu Verfügung gaben. In den Konzentrationslagern wurde Unterernährung, Hunger und Krankheiten durch die Buren auf alle Weise drangsaliert und Schindeln überamortiert. Eine Epidemie von Malaria, das Repatriationsverbot, hat mit Grauen der Regierung gleich nach dem Friedensschlusse alles Vieh und Getreide aufgekauft. Privatleuten wurde das unterlag. Die Schindeln lieferten alles frische Vieh an die getreuen Buren zu hohen Preisen und dringen mit Härte auf Beschaffung. Mit Gorboulo spricht es mit düren Worten aus, daß das ganze Burenvolk an Hunger darüben, und Berichte von Louis Botha, die der Burenführer veröffentlicht, bestätigen diese Mitteilungen ebenso wie die von den Altkriegern Hüllern fordern gedachten Briefe.

Ein Gegenstück zu dieser Vernichtung der Buren stellt ganz zweifellos der in Südafrika ausgesprochene Antisemitismus dar. Als im November die Nachrichten über die Verhaftung der Bondelwarts eintrafen, haben wir sofort der Leiter seitens der Regierung unbedacht gebliebenen Verächtlichkeit Ausdruck gegeben, daß dies der Vorläufer eines allgemeinen Aufstandes der Ghetto-toten sein würde. Man mußte zu dieser Verächtlichkeit kommen, weil gleichzeitig im Norden der Kolonie die Doombos auffällig waren und weil die englischen Zeitungen damals mit betrübter Miene klagten, daß die Lage der deutschen Herrschaft in jenem Teile der Welt wahrscheinlich gefährlich sein dürften. Es hieß in der englischen Presse, daß die Unzufriedenheit der Eingeborenen mit dem herrschenden Auftreten der deutschen Militärs und Beamten so allgemein sei, daß es nur eines Anstoßes bedürfte, um sie in dem ganzen Lande, das nahezu doppelt so groß wie Deutschland ist, zu einer allgemeinen Erhebung zu bringen. Woher wußten gerade die englischen Wähler dies? Etwas von den Händen, die an Samuel Maberero, wie sich nun herausstellt, Gewehr geliefert haben? Die nichtswürdige Verbindung der wohlwollenden englischen Vermutung liegt überhies den regen englischen Anteil an der Sache erkennen. Denn das genaue Gegenteil der englischen Schilderung ist Wahrheit. Wenn dem jetzigen Gouverneur, Oberst Leutwein, ein Wort zu machen ist, so ist es höchstens der einer allzu großen Vertrauensseligkeit und Wildheit. Seine Gegner irgendein Wort zu behalten, die unablässig forderten, daß die Entschädigung der Ghettoer durchgeführt werden müsse. Die Antisemitismen, die jetzt aus Südafrika kommen, werden jedenfalls für die Verächtlichkeit ihrer Vorwürfe. Es fällt natürlich niemandem ein, die englische Regierung formell die Antisemitismen verantwortlich zu machen, die von Engländern in Südafrika unter den Eingeborenen unseres Schutzgebietes getrieben sind. Und selbst wenn handgreifliche Beweise vorlägen, so wäre es insofern, hierfür aber eben weil die Dinge so stehen wie sie stehen, muß mit um so größerer Entschiedenheit gefordert werden, daß die Regierung endlich Ernst macht: einerseits mit der rüchstößigen Niederwerfung eines Aufstandes und alsdann nach Wiederung dieses hoffentlich letzten „Krieges“ in Südafrika, mit des Landes Beliedigung. Inzwischen mag es dem Volke nach wie vor überlassen bleiben, die Buren durch Sendung von Geld, Feldfrüchten, Vieh und Ackergeräten vor dem Verhungern zu retten. Ganz abgesehen davon, daß sie unersetzliches sind, dürfen wir auch aus anderen Gründen die nicht zu Grunde gehen lassen.

Deutsches Reich.

Halle a. S., 20. Januar.

Südwestafrica.

Die Hilfstruppen für Südwestafrica werden voraussichtlich Mittwoch früh 9½ Uhr auf dem Hamburger Samoberischen Bahnhof eintrafen. Sie werden während des eine halbe Stunde dauernden Aufenthalts auf dem Bahnhof an Kosten der Stadt Hamburg bewirtet.

Zum Marine-Infanterie-Bataillon des Marine-Expeditionskorps treten Major von Olafsen als Kommandeur und gleichzeitig als Führer des Marine-Expeditionskorps, ferner die Hauptleute Köring, Fischer, Lieber und Schering als Kompagnieführer. Zur Wachschiffabteilung des Expeditionskorps tritt Oberleutnant zur See Wanshoff als Führer.

Der Lloyd-Dampfer „Aarnhaft“ wird am 21. d. M., vormittags in Wilhelmshafen eintrafen und von dort voraussichtlich um 3 Uhr nachmittags in See gehen.

Der Transport nach Südwestafrica wird ein von der Offiziersabteilung gestelltes Erholungs-Korps für das Kanonenboot „Gohnd“ beigegeben werden.

Das Kanonenboot „Gohnd“ ist in Swakopmund eingetroffen.

Kurze für Volkshygiene.

Wie die „Krankenfassen“ mittel, plant der Staatssekretär des Innern Graf Posadowsky die Einrichtung von Kurzen für Volkshygiene.

Der marokkanische Kanal.

Wie Berliner Blätter melden, wird sich die Landwirtschaftskammer der Provinz Ostpreußen am Donnerstag in ihrer diesjährigen Plenarversammlung auch mit der Frage des Baues des marokkanischen Schiffskanals beschäftigen. Der Vorstand der Kammer ersucht die Plenarversammlung, möglichst einflussreich folgenden Antrag zuzustimmen:

Die Erbauung des marokkanischen Schiffskanals in Verbindung mit einem Erziehungskanal muß als eine für die weitesten Kreise in Ostpreußen in hohem Grade wichtige Maßnahme anerkannt werden. Neben seiner Aufgabe als Verkehrsmittel wird der Kanal dazu dienen, die seit Jahren andauernde Verwüstung weiter Flächen des marokkanischen Semopoles zu beseitigen, ohne andere Gegenden zu schädigen. Die künftige Staatsregierung wolle daher Sorge tragen, daß der Kanal mit möglichst Beschleunigung zur Ausführung gelange und wolle zu diesem Zwecke die Provinzialverwaltungen benutzigen, die Durchführung der Grundbesitzverhandlungen in die Wege zu leiten.

Wer denkt in der Sozialdemokratie heute noch an Dresden?

Das von den Jänkern der „Genossen“ in Dresden und später in den Zeitungen sind unter den Sozialdemokraten jetzt die Spuren vollständig vermischt. Es herrscht unter auch hitzerliche Streit, die alles, was gegen die Sozialdemokratie unternommen wird, als Schandthat bezeichnet, dazu beigetragen, die „Genossen“ aus ihrem Dilemma zu befreien. Von einer Partei, deren Angehörige durch den Haß gegen alles Befehlende aneinandergerichtet sind, konnte man allerdings nicht erwarten, daß persönliche Jänkerei, auch wenn sie bis zu den schwersten Verleumdungen ausarten, einen Miß in die schöne Gemeinschaft bringen würden. Aus einer Unterredung, die der italienische „Genoio“ Luigi Camponoghi mit dem erkrankten in Paris weilenden Abgeordneten von Vollmar kürzlich gehabt hat, ist diese Tatsache deutlich zu erkennen.

Das in Genua erscheinende Sozialistenblatt „Lavoro“ berichtet über diese Unterredung das folgende:

Der Dresdener Kongreß war traurig, sehr traurig. . . Aber die Kongresse, fügte er schaltend lächelnd hinzu, finden im Sommer statt! — „Ich frage ihn durch einen Brief“, bemerkte Camponoghi. — „Sicher. Der Sommer ist die Periode der Freiheit. Dann ist nichts zu tun, und man diskutiert und freier miteinander. Wenn aber das Parlament wieder eröffnet wird, — wie denkt dann noch an unsere Streitigkeiten? Dann werden sich alle an die Arbeit. Und ich garantiere Ihnen, daß wenn die deutschen Sozialisten arbeiten, es schwierig ist, in ihren Reihen die Revisionisten von den Puristen zu unterscheiden. Wer denkt heute noch an Dresden? Und der so sprach, war diegenige Vollmar, der Jäher, der in Dresden mit äußerster Festigkeit der Sprache von Wohl und dessen Freunden angegriffen wurde. Er erriet dem auch meine Gedanken und bekräftigte: „Vorausgesetzt, daß man arbeitet.“

„Reine Streitigkeiten“ nennt Vollmar das, wie in der sozialdemokratischen Presse bemerkt war, „eine Gegen! Versöhnlicher kann sich dieser Revisionistenführer nicht gut ausdrücken.“

Vom kaiserlichen Hofe.

Montag nachmittags begab sich Sr. Maj. der Kaiser Herrn James Simon (Berlin, Tiergartenstraße), um dessen Sammlungen zu besichtigen. Abends um 8 Uhr nahm er an einem Familienmahl bei den Prinzen Albrecht teil. Dienstag morgen unternahm er den gewöhnlichen Spaziergang im Tiergarten, besuchte den Reichsfürst Grafen von Sillow und hörte im königlichen Schloß die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts und des Chefs des Admiralkabes der Marine.

Wortag.

Professor Dr. Schuchardt ist nach Berlin bezeugen, um in einer Abendsitzung beim Kultusminister dem Kaiser in einem großen geladenen Kreise von Gelehrten und Offizieren einen Vortrag zu halten über die künftigen Aufgaben der Schulen an der Wende des Jahrhunderts.

Das Hochland des Aarenhanses wird heute (Mittwoch) vormittags 11½ Uhr im königlichen Schloße vom Kaiser in Kabinetts empfangen werden.

Positive Union.

Der Präsident der Generalsynode, Dr. Graf v. Zieten-Schwerin, hat den Vorzug in der landeskirchlichen Vereinigung der Freunde der positiven Union niedergelegt. In seine Stelle ist Graf v. Zieten-Schwerin abgetreten. Der Zentralvorstand hat aus diesem Anlaß an Dr. Graf v. Zieten-Schwerin eine Dankadresse gerichtet.

Kadraf.

Der Reichsanwalt, wümdet dem Präsidenten des Kaiserlichen Justizkollegiums, Dr. Wilhelm, einen ehrenvollen Nachruf, in dem es heißt:

Wilhelm's Leben und Schaffen galt der Sozialpolitik, insbesondere dem Wohle der Arbeiter. Bei der Regelung der Sonntagsruhe im Gewerbe und Handel, des Arbeiterrechtes, der Frauen- und Kinderarbeit, der Handwerkerorganisation, der Gewerbegerichts trat seine Wirkung besonders hervor. Als Präsident des Justizkollegiums hat er die Einordnung und Regelung der Arbeiterkassentilgung und ihres Bestandes mit Geduld und Umsicht ins Werk gesetzt. Auf dem vorjährigen Kongreß des internationalen Justizkongresses in Berlin konnte Wilhelm, von schwerer Erkrankung heimgesucht, nur mit äußerster Anstrengung seine Obliegenheiten als Vorsitzender des Komitees erfüllen und mußte gleich darauf längere Urlaub zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nachsuchen. Jeder sollte er nicht in sein Amt zurücktreten. Der Tod hat seinem an Arbeit und Erfolgen reichen Leben ein vorzeitiges Ende bereitet. Seine Vorgesetzten, Mitarbeiter und Untergebenen bewahren ihm ein dauerndes Andenken. Die Reichsverwaltung betrauert in ihm einen der begabtesten Beamten, der seine ganze Arbeitskraft für die hohen Ziele der Sozialpolitik einsetzte, der sich um die Entwicklung der sozialen Gesetzgebung tiefste Verdienste erworben hat.

Ärztliche Honorarverrechnungen.

Zu Beginn des Jahres hört man jetzt immer wieder und immer lauter werdende Klagen über das Streichen der ärztlichen Honorare. Es heißt in den weitest gar nicht sehr mit Kinderlegen bedachten Familien des guten Mittelstandes es bei ganz normalen Gesundheitsverhältnissen jetzt schon niemals mehr ohne eine dreiteilige Kasse auf der jährlichen Kräftezahlung ab. Gewiß ist ein Anhalten der ärztlichen Honorierung unerbittlich, aber man würde dem hochangesehenen deutschen Ärztesstand sehr unrecht tun, wenn man ihm übermäßige Honoraransprüche zuschreiben wollte. Es wird vielfach übersehen, daß heute der gewöhnlichen ärztlichen Praxis durch unsere Kranken-, Unfall- und Invaliditätsversicherung fast die Hälfte des lebenden Publikums entzogen worden ist. Nicht nur jüngere, sondern auch schon jetzt langen Jahren in guter Praxis stehende Ärzte klagen mit Recht darüber, daß ihnen die staatliche Versicherungsabgabe immer mehr Patienten entzieht, und daß sie heute mit ihrer ganzen Existenz wesentlich auf den Mittelstand und die höheren Klassen angewiesen sind. Das bedeutet, daß die tägliche ärztliche Sprechstunden-Klientel, der Patient, der nach der Konstitution regelmäßig sein Zweimitteltum oder seinen Taler bezahlte, fast ganz verlohnen ist, und daß das ärztliche Einkommen, soweit es nicht aus den staatlich organisierten Versicherungsstellen fließt, eben auf den mittleren und höheren Klassen ruhen muß. Daher mag hier wohl über und da unter den Ärzten die Meinung gehen, diese Stände mehr beutzunehmen. Es zeigt sich auch hier wieder, daß diese eben nicht allein die Kräfte für die Sozialpolitik aufzubringen haben, sondern daß sie vielfach auch für eigenes Leben und ihre Gesundheit infolge der Ausbeutung unseres ärztlichen Klassenversteuert werden. Ist fast die Hälfte unseres Volkes unter die staatliche Versicherungsabgabe gestellt, so muß eben die andere Hälfte für die Erhaltung unserer vortrefflichen Ärztesstände aufkommen. Daran wird sich vorläufig nichts ändern lassen, es wäre dem, daß die Besüge der Ärzte aus den Krankenkassen und bei den anderen sozialpolitischen Versicherungs-Organisationen so wesentlich erhöht würden, daß wiederum das Einkommen der Ärzte in dem allen Umfang sich aus der unteren und oberen Hälfte der Bevölkerung zusammensetzte. Da das aber nach dem heutigen Stande der Gesetzgebung, der Finanzen des Reiches und der Eingeklinkten Lebensweise möglich sein wird, muß es eben vorläufig bleiben, daß die mittleren und die höheren Klassen auch indirekt für die Gesundheit, mandalun allerdings auch für die Stimulation, und Krankstellen der unteren Klassen zu zahlen haben.

Die Auskunftsstelle für Auswanderer

bezieht nun seit anderthalb Jahren, hat aber bereits, wie der sieben ausgegebene Geschäftsbericht über das verfloßene Jahr nachweist, eine sehr erhebliche, gegenwärtige Tätigkeit entfaltet. Während der Zeit vom 1. Oktober 1902 bis 30. September 1903 sind nicht weniger als 3376 Auskünfte erteilt worden. Viele dieser Auskünfte betrafen Anfragen ganzer Gruppen von 30 bis 50 Personen, durchschnittlich rechnet der Jahresbericht auf jede Anfrage fünf Auskunftsbesucher, so daß im verfloßenen Jahre rund an 16000 Personen Auskünfte erteilt worden sind. Die Handlungsbeschlüssen meist Stellung fassende junge Leute, waren mit 713 Anfragen am stärksten vertreten. Es folgten dann 509 Handwerker, 501 Landwirte und Gärtner, 255 Ingenieure und Techniker, 107 Arbeiter, 98 Anfragende weiblichen Geschlechts, meist dem dienenden Stande angehörig, 54 Lehrer, 19 frühere Offiziere, 14 Vergleichte und sechs Architekten.

Von Interesse ist die Feststellung der Berufsinhalte jener Auskunftsbesucher. Die Mehrzahl davon, nämlich 663, stammten aus der Provinz Brandenburg, darauf folgte die

